

Die unser Hof versammelt, schäh' ich hoch.
Ihr sollt entscheiden, wenn mich ja zu Rom
Die Freunde nicht vollkommen überzeugen.
Doch diese muß ich sehn. Gonzago hat
Mir ein Gericht versammelt, dem ich erst
Mich stellen muß. Ich kann es kaum erwarten.
Flaminio de' Nobili, Angelio
Da Barga, Antoniano und Speron Speroni!
Du wirst sie kennen. — Welche Namen sind's!
Vertraun und Sorge flößen sie zugleich
In meinen Geist, der gern sich unterwirft.

Antonio. Du denkst nur dich und denkst
den Fürsten nicht.

Ich sage dir, er wird dich nicht entlassen;
Und wenn er's tut, entläßt er dich nicht gern.
Du willst ja nicht verlangen, was er dir
Nicht gern gewähren mag. Und soll ich hier
Vermitteln, was ich selbst nicht loben kann?

Tasso. Versagst du mir den ersten Dienst,
wenn ich

Die angebotne Freundschaft prüfen will?

Antonio. Die wahre Freundschaft zeigt sich
im Versagen

Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe
Gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen
Des Fordernden mehr als sein Glück bedenkt.
Du scheinst mir in diesem Augenblick
Für gut zu halten, was du eifrig wünschst,
Und willst im Augenblick, was du begehrt.
Durch Heftigkeit erseht der Frende,
Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.
Es fordert meine Pflicht, jebiel ich kann,
Die Hast zu mäß'gen, die dich übel treibt.

Tasso. Schon lange kenn' ich diese Tyrannei
Der Freundschaft, die von allen Tyranneien
Die unerträglichste mir scheint. Du denkst
Nur anders, und du glaubst deswegen
Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an,
Du willst mein Wohl; allein verlange nicht,
Daß ich auf deinem Weg es finden soll.

Antonio. Und soll ich dir sogleich mit kaltem
Blut,

Mit voller, klarer Überzeugung schaden?

Tasso. Von dieser Sorge will ich dich befreien!
Du hältst mich nicht mit diesen Worten ab.
Du hast mich frei erklärt, und diese Türe
Steht mir nun offen, die zum Fürsten führt.
Ich lasse dir die Wahl. Du oder ich!
Der Fürst geht fort. Hier ist kein Augenblick
Zu harren. Wähle schnell! Wenn du nicht
gehst,

So geh' ich selbst, und werd' es, wie es will.

Antonio. Laß mich nur wenig Zeit von dir
erlangen

Und warte nur des Fürsten Rückkehr ab!
Nur heute nicht!

Tasso. Nein, diese Stunde noch,
Wenn's möglich ist! Es brennen mir die
Sohlen

Auf diesem Marmorboden; eher kann
Mein Geist nicht Ruhe finden, bis der Staub
Des freien Wegs mich Eilenden umgibt.
Ich bitte dich! Du siehst, wie ungeschickt
In diesem Augenblick ich sei, mit meinem Herrn

Zu reden; siehst — wie kann ich das ver-
bergen

Daß ich mir selbst in diesem Augenblick,
Mir keine Macht der Welt gebieten kann.
Nur Fesseln sind es, die mich halten können!
Alfons ist kein Tyrann, er sprach mich frei.
Wie gern gehorcht' ich seinen Worten sonst!
Heut' kann ich nicht gehorchen. Heute nur
Laßt mich in Freiheit, daß mein Geist sich
finde!

Ich kehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antonio. Du machst mich zweifelhaft. Was
soll ich tun?

Ich merke wohl, es steckt der Irrtum an.

Tasso. Soll ich dir glauben, denkst du gut
für mich,

So wirke, was ich wünsche, was du kannst.
Der Fürst entläßt mich dann, und ich verliere
Nicht seine Gnade, seine Hilfe nicht.

Das dank' ich dir und will dir's gern ver-
danken.

Doch hegt du einen alten Groll im Busen,
Willst du von diesem Hofe mich verbannen,
Willst du auf ewig mein Geschick verkehren,
Mich hilflos in die weite Welt vertreiben,
So bleib auf deinem Sinn und widersteh!

Antonio. Weil ich dir doch, o Tasso, schaden
soll,

So wähl' ich denn den Weg, den du erwählst.
Der Ausgang mag entscheiden, wer sich irrt!
Du willst hinweg! Ich sag' es dir zuvor,
Du wendest diesem Hause kaum den Rücken,
So wird dein Herz zurück verlangen, wird
Dein Eigensinn dich vorwärts treiben;
Schmerz,

Verwirrung, Trübsinn harret in Rom auf dich,
Und du verkehrst hier und dort den Zweck.
Doch sag' ich dies nicht mehr, um dir zu raten;
Ich sage nur voraus, was bald geschieht,
Und lade dich auch schon im voraus ein,
Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.
Ich spreche nun den Fürsten, wie du's forderst.

5. Auftritt.

Tasso allein.

Ja, gehe nur, und gehe sicher weg,
Daß du mich überredest, was du willst
Ich lerne mich verstellen, denn du bist
Ein großer Meister, und ich fasse leicht.
So zwingt das Leben uns, zu scheinen, ja,
Zu sein wie jene, die wir kühn und stolz
Verachten konnten. Deutlich seh' ich nun
Die ganze Kunst des höfischen Gewebes!
Mich will Antonio von hinnen treiben
Und will nicht scheinen, daß er mich vertreibt.
Er spielt den Schonenden, den Klugen, daß
Man nur recht krank und ungeschickt mich finde.
Bestellet sich zum Vormund, daß er mich
Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht
Nicht zwingen konnte. So umnebelt er
Die Stirn des Fürsten und der Fürstin Wia.